

machte.

»Werden Sie eigentlich immer literarisch, wenn Sie Angst bekommen, oder sind Sie seit meiner kleinen Party nicht mehr nüchtern geworden? Heute Abend steigt übrigens wieder eine, falls Sie Lust haben ...« Der Mann räusperte sich. Ich starrte den Hörer an. Wieder dieses Schniefen, dieser nach innen saugende Sound, pffnnnooonnnkkkhhh ... Ich zündete eine Zigarette an, verschluckte mich fast am Rauch und hustete die Sprechmuschel voll. Hatte einen von diesen mistigen Kifstengeln erwischt, die ich von einem Bekannten bei der Seguridad Nacional bezog.

»Aha, wieder mal high, Dunkel ...«, sagte der Schniefer am anderen Ende und meckerte. Dieses Meckern ...

»Ich bin weder high, noch ist es hier dunkel«, sagte ich bissig, »ich kann meine Stromrechnung noch bezahlen, und wenn ich

ein paar von den Dingen möchte, die Sie Treter nennen, brauch ich mir drüben in Hollywood bloß welche aus den Mülltonnen der MGM zu fischen.«

»Dunkel«, sagte der Mann, und sein Meckern wurde jetzt richtig penetrant, »seit wann mischen sich denn abgewrackte Hinterhof-Literaten wie Sie in meine Geschäfte?«

Jetzt klickte es endlich. Das konnte nur Eddie Mars sein. Ich spürte, wie mir der Schweiß ausbrach. Also hatte er angebissen.

»Ich heiße nicht Dunkel, ich heiße Marlowe, aber selbst wenn ich Ginsberg hieße, würde ich Ihnen noch lange nicht erlauben, mich mit einem der Dreigroschen-Poeten zu verwechseln, die Ihre Bordellreklame schreiben. Und noch eins, Eddie: leisten Sie sich gelegentlich einen neuen Canino, der alte hat zu viel Mottenpulver gefixt.«

Ich hängte ein, bevor er einhängen konnte.
Es war so weit. Ich kippte ein volles Glas
Rotkäppchen, dann griff ich nach der Kanone
in meiner Westentasche.

Meine Nackenhaare sträubten sich, aber es
lag nicht an dem mistigen Kif.

Ich hatte keine Kanone.

Ich hatte nicht mal eine Weste an!

SHOOT-OUT IN CASA: BYE-BYE, CANINO.

Es war immer noch zu heiß in der Bude. Die
Hitze pappte auf meiner Haut wie heißer Teer
auf einem Gelynchten. Der Deckenventilator
stand still, und der Gummibaum schwitzte
Blut.

Sie hatten die Party mit neuem Personal
aufgefrischt, halb verhungerte Statisten aus
den großen Filmstudios, denen der Alkohol
zu schnell zu Kopf stieg und die jetzt, im
Stadium der ersten Lähmung, mit verrenkten,
fast spastisch zuckenden Gliedern Tango

tanzen. Ich rührte keinen Tropfen an. Ich wartete.

Auf einem altmodischen Vertiko in der Ecke stand ein hoher Vogelkäfig, in ihm ein ausgestopfter Geier, in dessen Schnabel ein Raucherstäbchen qualmte. Sein betäubender Duft mischte sich mit dem Geruch von gekochtem Gumbo, das Lohnkellner in rosa Fräcken servierten, mit den Parfüms der Mädchen, die schweigend und mit verzweifelter Besessenheit tanzten, und mit dem durchdringenden Gestank des Erbrochenen, das überall verspritzt war. Na, dachte ich, da bin ich ja wieder in einem tollen Orient gelandet.

»So siehts aus, *hombre*. Der Beste gewinnt«, hörte ich jemand sagen. Neben dem Steinway, auf dem ein weißhaariger Neger mit geschlossenen Augen einen Blues klimperte, stand ein Mann – mitternachtsblauer Serge-Anzug, weißes

Hemd, schwarze Krawatte, schwarze Seidensocken. Er zog an einer gewöhnlichen Bruyère-Pfeife, während er seinen schwarzen Filzhut um den Zeigefinger seiner rechten Hand kreisen ließ. Er lächelte mich durch eine Rauchwolke an. Ich hatte ein komisches Gefühl, lächelte aber zurück. Wenn du das Gesetz nicht brechen kannst, zeig ihm die Zähne.

»Canino oder Constantine, auf wen tippen Sie?«, fragte der Mann mit der Pfeife und deutete auf einen alten Fernsehapparat mit Teakholzgehäuse, der auf einem Küchenstuhl vor sich hin flimmerte. Wenn man genau hinsah, konnte man auf der Mattscheibe einen Krankenwagen mit rotierendem Blaulicht erkennen; dann eine Bahre, die von mehreren Langhaarigen, die mit Maschinenpistolen bewaffnet waren, in den Wagen geschoben wurde; und auf der Bahre irgendeine gekrümmte Figur unter einer Decke. Der